

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 19

Artikel: Versailles 1919
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-452342>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Versailles 1919

Der Friede naht. Des Krieges Stürme schweigen.
Doch die Gemeinheit ist am Werk wie nie.
Man möchte Wilson gern den Meister zeigen
Und fürchtet, dass er fest vom Leder zieh'.
Er scheint der Welt der einzige Gerechte
In dieser Zeit der Ungerechtigkeit.
Wenn jeder, fühlt man, so wie er nur dächte,
Dann wär' ein edler Friede nicht mehr weit.

Gleich dem Dompueur sitzt er bei grossen Tieren,
Die beutegierig, länderlüstern sind.
Sie sind besorgt, das Ramsch-Spiel zu verlieren;
Italien flennt wie ein „zullend“ Kind.
Der Tempel, drin den Frieden sie bereiten,
Ertönt von Marktgeflüsch; 's riecht nach Profit.
Wo sind die guten Geister, die sie leiten,
Die machen möchten einen guten Schnitt?

Ein Schauer packt die Menschheit, die entsetzte;
Sie wartet auf ihr Heil seit Monden schon.
Sie sah, wie man aufs neu die Messer weizte
Und wir ihr Leitsatz lautet: Kein Pardon!
Als wären Irrenhändler losgelassen,
Wird um die Welt gewürfelt und gespielt;
Sie sprechen Frieden und sie denken Hassen,
Ihr Mütchen ist noch lange nicht gekühlt!

Der Friede naht. — Hilf, Wilson, dass er werde,
Dass nicht der Erde Antlitz glüht in Scham!
Dass nicht der Hader herrscht am Völkerherde
Bis jeder abgeschöpft sich seinen Rahm.

Das „Wehe den Besiegten!“ musst' verspüren
Der Unterleg'ne längst; er schwindet hin.
Der Friede naht! Weit öffnet ihm die Türen!
Nichts trenn' in Zukunft mehr Paris-Berlin!

Der beeße Dietrich von Bern

3' Bärn

Maienblumenduft: — Statt dem Maienlüfterl
rohen — „Bisse“ nur und „Saurer Luft“. — Statt
der zarten Maienglöcklein — Regen nur und
Maien Schnee: — Auf dem Land das Vieh ver-
hungert — und der Städter seufzt: „O weh!“

Sleischlos dräuen bange Wochen, — man-
cher Magen rebelliert; — S. S. S. droht abzu-
bauen — (was man aber gar nicht spürt), — die
Bevölkerungszahl vermindert — täglich Stunde sich
für Stund': — Basel hat die Mustermesse, —
Genf hat seinen Völkerbund.

Olten liefert Altktionen — und St. Gallen
macht Protest: — 3' Bärn nur herrschte Grabes-
stille, — selbst am „Erstenmaienfest“. — Zürich
liefert doch Krawalle — (Bankbeamten-Sonder-
bund), — Schieber werden langsam alle, —
Bärn kommt langsam auf den Hund.

Platten sitzt in Sinnenland gründlich. — Srie-
den macht man in Versailles: — Bärn macht
nicht mehr Weltgeschichte, — man behandelt's en
canaille. — Selbst Herr Idor in Paris weilt. —
als der Zukunft Märchenprinz: — Wör' nicht noch
der Bärner Märkt, — dann wär' 3' Bärn schon
ganz — Provinz. Bärner Büss

Unter Juristen

„Was fällt Ihnen ein, mit meiner Tochter an-
zubündeln?“

„Ich habe sie nur ein wenig verbeißtändet,
Herr Obrichter!“

Monolog

Schauspieler (ein teures Hotel verlassend,
pathetisch): Ich habe nicht umsonst gelebt!

Unter Pensions-Bachfischen

„Unser neuer Französisch-Lehrer sollte auf
seinen Geisteszustand untersucht werden!“

„O du mini Güeti! Da chönnt' ma lang sueche!“

„Und Pippa tanzt!“ „Das ist natürlich ein
Druckfehler! Das wird auch so ein Pappa sein,
der seiner Frau, wie unser Alter der Mama, auf
der Nase herumtanzt!“

Giftige Kleinigkeiten

Warum viele Kinder so freudlos sind? [Kind.
Weil ihr Vater noch Sub ist und die Mutter ein

Jung gefreit, schnell gelebt, nie gespart, viel vertan,
Jetzt zieh' ich den Bolschewiki-Gut an.

Die Regierung hat uns Mummenschanz verboten,
In der Balkansträß' böggen sie nach Noten.

Bremder Wein fehlt, hiesigen kann man nicht kaufen;
Ich frage: Was soll man eigentlich f... n?

21. Br.

Kleine Verwechslung

„Hächt ghört, d'r Gy-Willi-Kaiser hebi agfrö-
get, ob er wieder hei dörf uf sy's Guet „Ca-
dinen“!“

„Was wott er au deete?“

„He, goppel ga diene!“

Rollender Rubel

Platten, unser Bolschewisse,
Blieb mit seiner Rubelkisse,
Mit der dick gespickten Bors
hängen, ach, in Helsingfors.

Und die verfrachteten Sinnen
Lassen nicht so bald entrinnen
Platten, und trotz allem Speck
Hockt der Rubelfreund im Dreck.

So und soviel Millionen!
Ja, das Reislein tät sich lohnen,
Hätt' man nicht den Herrn gepackt
Und ihn selber eingefackt.

In die Brüche ist gegangen
Platten mit den Tugendwangen.
Doch der Platten ist nicht platt,
Wenn er ein Malheurchen hat.

Einmal wird er wiederkehren
Und wird uns aufs neu beehren
Mit dem idealen Schwung
Seiner Weltverbesserung.

Doch die Welt würd' nur gewinnen,
Würd' sie bei ihm selbst beginnen.
Aber weilt das unbequem
Und nicht immer angenehm:

Sordert von den andern Platten,
Daß sie sich die feisten, fatten
Bäuche abgewöhnen. (Er
Trag' an seinem nicht so schwer.)

Ob er noch viel Gläubige findet?
Ob sein blederes Beispiel zündet?
Oder ob man endlich satt
Diesen platten Platten hat?

Wer kann's wissen, wer kann's sagen?
Manch ein ausgepickter Magen,
Der verdaut nach altem Brauch
Diesen neuesten Platten auch.

Platten, unseren Bolschewisten,
Platten mit den Rubelkissen —
Hätten wir den Platten nicht,
Hätten wir nicht dies Gedicht.

Gelbeticus

Aus dem Album des Studenten Bummel

Betreibungsbeamte sind wie kleine Kinder: sie
wollen alles haben, was sie sehen!

Schüttelreim

Die Tante Clara hat ein Sträußlein Maierisli,
Das freut sie mehr als eine Reihe Mäslis!

Tischgespräch

„Sie kommen mir so sympathisch vor?“

„So? Warum denn?“

„He, weil wir genau denselben Schnupfen
haben!“

Abfertigung

Sie: Nicht wahr, lieber Mann, sobald die Grenze
wieder offen ist, so werden wir nach Capri
fahren?

Er: So laß' doch deine Capricen!

Gut gegeben

Hausfrau (zur Köchin): Dieser Verkehr mit
dem hergelaufenen Kerl muß endlich aufhören,
Kofa!

Köchin: Die Liebe höret nimmer auf, Frau
Stadtrat, — wenigstens bei mir!

Gedankensplitter

Ein Mann von Geist widerspricht nicht, eine
Frau von Geist tut nichts lieber als widersprechen.

Frage erst, welche Erziehung ein Mensch ge-
nossen, bevor du ihn verdamms!

Die Treue des Hundes ist darum so rührend,
weil er sie nicht durch Worte, sondern durch Taten
ausdrückt.

Häufig sucht man sein Glück, wie man seine
Brille sucht, die man dabei auf der Nase hat.

Die Redensart „Das tut mir leid“ ist die ver-
breitetste Lüge.

Es ist oft leichter, eine glänzende Rede zu
halten, als das rechte Wort zu finden.

Der Zweifel ist der Garg des Glaubens und
die Wiege der Wissenschaft.

Durch die Liebe hat mancher den Verstand
verloren, durch den Verstand mancher die Liebe.

Strategie im Caféhaus

„Nicht so keck, mein Herr, — halten Sie sich
gefälligst an die Demarkationslinie!“

Literatur

Im vorliegenden Aprilheft der illustrierten Mo-
natschrift „Die Schweiz“ bietet uns Karl Emil
Hoffmann, gestützt auf nachgelassene Aufzeich-
nungen und Briefe der Samilie Mäscheler, ein über-
aus sympathisches und interessantes Bild der Be-
ziehungen Oberst David Mäschelers zu Conrad
Serdinand Meyer. Diesem fesselnden Beitrag, den
ein Bildnis des spätern K. K. Generalmajors
Mäscheler aus dem Jahre 1856, da er noch Ober-
leutnant im 10. K. K. österreichischen Feldjäger-
bataillon war, als Kunstbeilage schmückt, schließt
sich eine hübsche Studie von Dr. Curt Wüest,
„Davos in litteris“, an.